

Trauer um Schlager-Legende Sven Jenssen

KIEL. Zur Welt gekommen ist Sven Jenssen am 21. April 1934 in der Nähe des Eichhofs in Kiel, seine Kindheit verbrachte er überwiegend bei den Großeltern, die am Alten Markt zu Hause waren und dem Enkel die Freude an der Musik vermittelten. Mit nachhaltigen Wirkungen, denn Jenssen war in seinen besten Zeiten ein Star der deutschen Schlager-Szene.

„So a Schmarrn, des kannst net singen“, raunte vor genau 60 Jahren Peter Alexander, als er zusammen mit Sven Jenssen den in der Tat rekordverdächtig unsinnigen Titel „Eine Lederhose braucht keine Bügelfalten“ einsingen sollte. Er tat es letztlich doch, und so bescherte das norddeutsch-österreichische Duo der deutschen Unterhaltungskultur ein grandios trashiges Ausrufezeichen.

Die „Schicksalsmelodie“ nach dem Motiv des Films „Love Story“ katapultierte Sven Jenssen 1971 in die Hitparade von Dieter-Thomas Heck, im Jahr darauf nahm er mit seinem Song „Grenzenlos“ am Vorentscheid zum Eurovision Song Contest teil, schaffte es aber nur auf Platz zehn.

„Mein Leben war so facettenreich“, sagte er im Dezember 2014 als Gast auf dem Gelben Sofa des Kiel-Talkers Gerd Hausotto. Und er hatte recht mit diesem Satz. Jenssen hatte Automechaniker und im Betrieb seines Großvaters den Beruf des medizinischen Fußpflegers gelernt, machte zudem eine Ausbildung zum Heil- und Chiropraktiker,



Schlagersänger Sven Jenssen, als er seinen 80. Geburtstag feierte.

FOTO: EVA-MARIA KARPPE

gründete eine eigene Band und wurde zur Show-Größe, die mehr als acht Jahre in Las Vegas auftrat und Musik auf Kreuzfahrtschiffen machte, als diese Art des Reisens noch purer Luxus war.

So wie viele Künstler seiner Zeit tummelte sich Jenssen nicht unbedingt aus Überzeugung in musikalisch seichtem Gewässer. „Jazz war für mich das Allergrößte“, bekannte er einmal, wohl wissend, dass das Geld im Schlager-Genre steckte.

Ausgerechnet an seine „Schicksalsmelodie“ mochte seinerzeit allerdings niemand so richtig glauben, und so verkaufte er sein Auto, um den aufwendig mit Streichern und Bläsern arrangierten Song auf eigene Kosten zu produzieren. Es sollte der größte Hit seiner Karriere werden.

Heimatverbunden ist Sven Jenssen in seinem schillernden Leben immer geblieben. Und so ist es kein Wunder, dass er Schleswig-Holstein mit seinem Stimmungslied „Danz op de Deel“ ein unverrückbares musikalisches Denkmal setzte.

Wie erst jetzt bekannt wurde, ist Sven Jenssen am 14. Dezember im Alter von 88 Jahren gestorben.



Drei handwerklich versierte Frauen vom Spinnkreis Barmstedt (v.l.): Heidi Haltermann mit ihrem selbst gestrickten Alpapak-Pulli, Stefanie Kruth mit ihrem selbst gewebten Schal aus Schafwolle, Seide und weiteren Edelfasern sowie Elke Mletzeck mit ihrem selbst gestrickten Pulli aus Merinowolle und Seide.

FOTOS: SIGRID QUERHAMMER

Die spinnen sich was zusammen

Kreatives Wirken mit Wolle: Versierte Handspinnerinnen aus dem ganzen Land trafen sich in Gettorf

VON SIGRID QUERHAMMER

GETTORF. Fast 100 Spinnerinnen verwandelten am Sonnabend das Gettorfer Gemeindehaus in ein Zentrum williger Kreativität. Das jährliche, privat organisierte Treffen von Handspinnern aus den norddeutschen Bundesländern fand zum ersten Mal 2008 statt. Kamen in den Anfangsjahren etwa 40 Spinner, sind es inzwischen um die 100. Als der anfangs für die Treffen genutzte Raum in Schinkelerhütten zu klein wurde, zog man in das Gettorfer Gemeindehaus um.

Benita Davidoff übergibt Leitung an Felmer Spinnkreis

Alle Teilnehmerinnen – es kommen überwiegend Frauen zu den Treffen – verbindet ihr Hobby des Handspinnens. Die meisten von ihnen sind aber nicht nur Spinnerinnen. Einige von ihnen halten Schafe oder Alpakas und verarbeiten die Wolle von Anfang an bis zum fertigen Kleidungsstück. Sie waschen, kardieren und färben die Wolle selbst, sie filzen, spinnen, stricken, weben.

Fast alle dieser Frauen verarbeiten Schafwolle von den unterschiedlichsten Rassen. Auch Wolle von Alpakas, Kaninchen und Hunden wird verarbeitet, ebenso Seide und andere Edelfasern. Die meisten kommen nicht allein zum Treffen, sondern organisieren sich in sogenannten Spinn-

kreisen. Benita Davidoff aus Großkönigsförde, die das Nordspinnertreffen ins Leben gerufen und seither jedes Jahr organisiert hatte, übergab ihr Amt nun an ihre Nachfolgerinnen: die Frauen vom Felmer Spinnkreis. „Loslassen ist ja nicht immer leicht, aber jetzt ist der richtige Zeitpunkt. Ich weiß, dass meine Nachfolgerin in guter Weise weitermachen wird. Sabine Bauer brennt so richtig für textile Techniken, dass ich mir da keine Sorgen machen muss. Sie übernimmt auch meine Kurse“, berichtete die 71-Jährige. Bauer gehört zum Felmer Spinnkreis, der ab 2024 das Treffen organisieren wird.

Benita Davidoff hat früher in einer Behindertenwerkstatt gearbeitet. „Mich hat fasziniert, wie die behinderten Mädchen gesponnen haben. Das wollte ich auch.“ Sie habe dann schnell gemerkt, dass das Spinnen einfacher aussieht, als es tatsächlich ist. Sie vergleicht es gern damit, das Fahren mit einem Auto zu lernen.

„Da muss man Kupplung, Bremse und Gas bedienen können und außerdem noch auf den Verkehr achten.“ Beim Spinnen müsse man Hände und Füße koordiniert bewegen. Anfänger nutzten deshalb häufig ein Spinnrad, bei dem sie nur einen Fuß bewegen müssten.

Stefanie Kruth, Elke Mletzeck und Heidi Haltermann gehören zum Spinnkreis



Blumen für die Erfinderin und langjährige Organisatorin des Nordspinnertreffens (von links): Barbara Schumacher, Beate Herbarth, Petra Hofstetter, Benita Davidoff, Sabine Bauer.

Barmstedt im Kreis Pinneberg. Während Heidi Haltermann eine ganze Herde von Alpakas in zwei verschiedenen Rassen hält, hat Stefanie Kruth beste Beziehungen zu einem Seide verarbeitenden Betrieb, von dem sie Reste aufkauft, die sonst weggeworfen würden.

➔ **Spinnen hat auch einen sozialen Wert: Arbeit für Menschen mit Behinderung.**

„Das ist Nachhaltigkeit.“ Elke Mletzeck schließlich hat Beziehungen zu einem

Angorakaninchenzüchter in Schleswig-Holstein. Dort wisse sie, dass der Tierschutz eingehalten werde. „Ich würde nie Kaninchenwolle aus dem Ausland kaufen, wo ich befürchten muss, dass die Tiere gerupft werden.“ Schafwolle kaufen sie zu, denn keine der drei Frauen hält eigene Schafe.

Jutta Kohlbeck-Gangl betreibt mit ihrem Mann in Warendorf im Kreis Ostholstein einen Biobauernhof. Obwohl sie im Rentenalter ist, hält sie 80 Schafe, die sie direkt vermarktet. Zum Spinnen und Stricken bleibt da wenig Zeit. Um die Tiere kümmert sie sich allein, ihr Mann ist für die Technik zuständig. „Allein im vergangenen Jahr hatten wir

145 Lämmer.“ Doch den Spinnkreis Am Bungsberg lässt sie sich nicht nehmen. Jutta Kohlbeck Gangl kennt sich mit Schafen aus. Sie weiß, dass die Wolle von Milchschaafen eine Wolle für Anfänger ist und sich Wolle von Bergschafen besonders gut zum Filzen eignet.

Die Vielfalt an Schafassen in Schleswig-Holstein ist sehr groß, was für Menschen, die gerne echte Schafwolle weiterverarbeiten, den Vorteil hat, dass sie eine große Auswahl haben. Jede Rasse liefert andere Wolle.

Einer der wenigen Männer im Raum ist Torsten Schumacher. Er leitet die tiergestützte Förderung in der Tagesförderstätte „Die Eckernförderer“, in der behinderte Menschen arbeiten. Damit hat er das Spinnen zum Beruf gemacht. „Die Eckernförderer“ halten aber nicht nur Schafe und verarbeiten die Wolle, gemeinsam mit den behinderten Menschen. Dort entstehen auch Spinnräder und Kardiermaschinen.

Eine wichtige Besonderheit der „Eckernförderer“ ist, dass die Schafe nicht geschlachtet werden. Die „Schaffelle“, die die Werkstatt verkauft, haben Schafen gehört, die immer noch auf der Weide unterwegs sind. Tatsächlich handelt es sich um keine echten Felle, sondern um Wollflöße, die auf der Rückseite so gut gefilzt sind, dass sie zusammenhalten wie ein Fell.

Passagierfähre „Laboe“ nach Sylt verkauft

39 Jahre altes Fördeschiff bekommt bei der Reederei Adler einen neuen Auftrag – und einen neuen Namen

VON FRANK BEHLING

KIEL. Nach 39 Dienstjahren ist ein Schiff noch lange nicht reif für den Schrotthändler. Trotzdem sind Schiffe ab einem bestimmten Alter für den Einsatz im täglichen Fährdienst nicht mehr wirtschaftlich. Die Kieler Hafenfähre „Laboe“ wurde deshalb jetzt verkauft. Am

Freitag übernahm die Reederei Adler Schiffe das 1984 bei der Lindenau Werft in Friedrichsort gebaute Passagierschiff von der Schlepp- und Fährgesellschaft Kiel. Die auf Sylt ansässige Reederei Adler Schiffe hat die Fähre gekauft.

„Sie ist sehr gut in Schuss. Sie füllt bei uns jetzt eine Lücke auf, die wir in Swinemün-

de haben“, sagt Reeder Sven Paulsen. Der Eigner der Adler Schiffe weiß, was er kauft – er kennt die Schiffe der SFK gut, betreibt die Reederei doch in Kiel den Raddampfer „Freya“ und die Kanalfähre „Adler 1“.

Darüber hinaus hat Sven Paulsen auch die „Adler Mönchgut“ in seiner Flotte. Ein Schiff, das 1981 bei Linde-

nau als Fördefähre „Friedrichsort“ gebaut wurde. Die „Adler Mönchgut“ fährt zwischen Rügen und Usedom. Vier Schiffe dieser Klasse entstanden zwischen 1981 und 1984 bei der Lindenau-Werft für den Fährverkehr auf der Förde. Die beiden Schwestern „Heikendorf“ und „Strande“ bleiben noch im

Dienst der SFK. „Der Abschied fällt uns natürlich schwer“, so Marco Josefus, Betriebsleiter der SFK. Der neue Name soll „Adler Baltica“ werden. In Swinemünde wird die für 300 Passagiere ausgelegte Kieler Neuerwerbung die für 360 Passagiere ausgelegte Adler-Fähre „Princess“ ersetzen.